

Tierfutter Gentech-Soja

Verheerende Auswirkungen in den Anbauländern,
unbekannte Risiken für Tiere und Menschen

GREENPEACE

Die Gentech-Sojabohne von Monsanto

Die Roundup Ready -Sojabohne von Monsanto ist die erste kommerziell und großflächig angebaute Gentech-Soja. Der US-amerikanische Chemiekonzern übertrug dafür Gene von Bakterien auf die Soja, um sie gegen das konzerneigene Pflanzengift Roundup widerstandsfähig zu machen. Dieses Totalherbizid tötet alles, was wächst - nur nicht die genmanipulierten Sojapflanzen. Monsanto erhoffte sich dadurch einen steigenden Verkauf seines Giftes und der dazu passenden Soja.

Im März 1996 gab die EU-Kommission grünes Licht für den Import der Monsanto-Bohnen nach Europa. Im Herbst gelangten die ersten gentechnisch veränderten Sojabohnen in die EU.

Der Weg der Gentech-Soja nach Österreich...

Österreich gilt als Gentechnik-frei. Der kommerzielle Anbau gentechnisch manipulierter Pflanzen ist dank dreier Importverbote illegal. Über den Umweg des Tierfutters schleichen sich allerdings große Mengen Gentech-Soja nach Österreich ein. Die österreichische Futtermittelindustrie ist derzeit auf Soja-Importe aus Nord- und Südamerika angewiesen, weil nur ein kleiner Teil des Bedarfs durch heimische Produktion gedeckt werden kann.

In den USA sind rund 80 Prozent der angebauten Soja gentechnisch verändert, in Argentinien sogar 99 Prozent. Diese Gentech-Soja wird mit natürlichen Sojabohnen vermischt und in die großen europäischen Seehäfen Amsterdam, Rotterdam und Hamburg verschifft. Von dort geht es entweder direkt in die niederländischen Ölmühlen in Amsterdam und Rotterdam, oder in die deutschen nach Mainz, Hamburg oder Mannheim. In den Ölmühlen wird die Soja in Öl, Schrot und Lecithin verarbeitet. Dabei macht der Schrot mit etwa 80 Prozent den größten Teil aus. Ungefähr 20 Prozent werden zu Sojaöl verarbeitet und aus einem kleinen Rest wird Soja-Lecithin hergestellt.

...und auf unsere Teller

Dieser Sojaschrot wird direkt von der Mühle zu den österreichischen Tierfutterherstellern transportiert. Die Futtermittelwerke verkaufen etwa die Hälfte direkt an landwirtschaftliche Betriebe, den Rest verarbeiten sie zu Mischfutter. So gelangen Geflügel, Schweine und Rinder in Österreich in den zweifelhaften Genuss gentechnisch veränderter Soja. Und von diesen Nutztieren stammen die Produkte, die wir verzehren: Fleisch, Milch oder Eier. Damit landen gentechnisch veränderte Pflanzen über Umwege auf unseren Tellern.

Österreich importiert pro Jahr über 550.000 Tonnen Sojaschrot. Die Soja dafür stammt vor allem aus den USA, Argentinien und Brasilien. Brasilien ist derzeit noch die Hauptbezugsquelle für gentech-freie Soja. Leider wird die Gentech-Soja aus den USA und Argentinien und die gentech-freie Soja aus Brasilien meistens beim Transport am Schiff oder in den Ölmühlen vermischt.

Verheerende Auswirkungen in Argentinien

In Argentinien wird mittlerweile fast ausschließlich Roundup Ready -Soja von Monsanto angebaut: 1996 auf etwa 6 Millionen Hektar, seit damals wurde die Anbaufläche um 8 Millionen Hektar erweitert (das ist etwa die Fläche Österreichs!). Die bestürzende Bilanz dieses Roundup Ready -Booms: mehr Pestizide, mehr Waldrodung, weniger Nahrungssouveränität.

Seit 1996 wurden 5,6 Millionen Hektar neues, zuvor nicht landwirtschaftlich genutztes Land in Anbauflächen für Sojabohnen umgewidmet. In Nordargentinien ist die Waldumwandlungsrate mittlerweile 3,6mal höher als der globale Durchschnitt. Mit dem Verlust dieser Wälder verlieren Bauernfamilien ihre Lebensgrundlage, aber auch Tiere wie Jaguare, Pumas und 50 Prozent aller argentinischen Vogelarten.

Anbauflächen, auf denen früher Weizen, Mais, Sonnenblumen, Hirse, Reis, Bohnen oder das Viehfutter für den Eigenbedarf erwirtschaftet wurden, werden heute zur großindustriellen Produktion von Soja für den Export genutzt. 91 Prozent der 2003/04 produzierten Sojabohnen wurden meist als Sojaschrot auf den Weltmarkt verkauft. 50 Prozent des in die EU importierten Sojaschrots stammt aus Argentinien. Von 1996 bis 2002 (der Zeitraum der größten Ausdehnung der Soja-Produktion) hat die Zahl der Argentinier, denen der Zugriff auf Grundnahrungsmittel fehlt, von 3,7 auf 8,7 Millionen zugenommen. Die Produktion von Fleisch, Milchprodukten und Eiern ist zurückgegangen.

Risiken gentechnisch veränderter Pflanzen

Die Gentech-Sojabohne von Monsanto wurde hergestellt, um gemeinsam mit dem Pflanzengift Roundup verwendet zu werden. Damit wird der Chemieeinsatz in der Landwirtschaft unterstützt. Erfahrungen aus den USA und Argentinien haben gezeigt, dass der Spritzmittel-Einsatz letztendlich steigt, ohne dabei Ertragssteigerungen zu erzielen. Die Gesamtmenge an Glyphosat, die in Argentinien für Sojabohnen eingesetzt wird, hat sich von 1996/97 bis 2003/04 ver-56facht. Bei einem derartigen Gifteinsatz ist es unvermeidlich, dass Resistenzen entstehen. In den USA entwickelte eine Wildpflanze das Marestail (auf deutsch Stutenschwanz) eine Glyphosat-Resistenz und hat mittlerweile Millionen von Äckern befallen. Die Landwirte sind nun gezwungen immer giftigere Herbizide wie 2,4D und Dicamba zu benutzen. Das verursacht negative ökologische Auswirkungen und macht auch ökonomisch keinen Sinn.

Welche Auswirkungen genmanipuliertes Essen auf Mensch und Tier hat, ist noch völlig unklar. Mögliche Risiken sind neue Allergien oder die Bildung von Antibiotika resistenten Krankheitserregern. Italienische Forscher wiesen z.B. Veränderungen in den Leberzellen von Mäusen nach, die mit Gentech-Soja gefüttert wurden.

Einzigste Alternative: Gentechnik-frei füttern

Die Fütterung der Nutztiere in Europa muss kurzfristig auf gentechnik-freie Sojabohnen umgestellt werden, um Gentech-Futtermittel auszuschließen. Das langfristige Ziel ist ganz klar, dass die europäische Landwirtschaft ihre Tiere mit auf dem Kontinent angebauten Futter ernährt. Pflanzliches Eiweiß können neben Soja auch Raps, Pferdebohnen oder Erbsen liefern.

Greenpeace fordert:

- Kurzfristig: Importstopp für gentechnisch veränderte Soja und Umstieg auf gentechnik-freie Soja
- Mittelfristig: Kennzeichnung für tierische Produkte, wenn Gentech-Tierfutter gefüttert wurde
- Langfristig: Futtermittel aus heimischem Anbau

Wien, April 2005